



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den vierten Theil seiner Briefe, samt dessen Abhandlung über
Homers Ilias

Pope, Alexander

Strasburg, 1781

LXIII. Antwort auf vorigen. Popens Gedicht über den Gebrauch des Reichthums wird beurtheilt; ferner wegen der immerfortdauernden Krankheit seiner Mutter getröstet [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54232)

63. Brief.

Dublin 1732: 3.

Ich empfieng Ihren Brief, dem der Doctor einige Zeilen zugesügt hatte, mit der Nachricht von dem Tode des Herrn Gay; ich will hierüber gänzlich schweigen. Ich beklage es nur, daß ein langes Leben mich nicht abgehärtet hat: auch in diesem Königreiche sind vor wenig Tagen zween sehr verdienstvolle Männer gestorben, die ich recht wohl leiden konnte; sie wurden in der Blüthe ihres Lebens abgerufen; denn sie waren erst in den dreysigen. Da wollte ich mich nun über den Verlust der Freunde trösten, so wie ich mich über den Verlust des Geldes tröste, und nahm mein Rechnungsbuch zur Hand, um zu untersuchen, ob mir noch genug übrig geblieben wäre; fand aber, daß dieses weder mit den Freunden, noch dem Gelde der Fall war, und ich kenne Niemand, der mehr als ich die Aussicht hat, ohne Freunde, und arm zu sterben. Sie verlieren mehr als

4 Theil. R

ich, bey seinem Tode, da Sie genauere Freundschaft mit ihm unterhielten, und öfter in seiner Gesellschaft waren; ich durfte mir keine Hoffnung mehr machen, je wieder mit ihm umzugehen, als höchstens noch einmal in meinem Leben, und zwar nur auf einen Theil des Sommers. Ich hoffe, er hat Ihnen alle seine Papiere übergeben, und ich sähe gerne, daß solche, samt denen die bereits heraus sind, unter Ihrer Aufsicht in einer korrekten Auflage herausgegeben würden. Ihr Gedicht über den Gebrauch des Reichthums ist so eben hier gedruckt worden, und wir haben nichts dran auszusetzen, als daß wir verschiedene Handlungen und Personen nicht kennen, und manche Stelle dunkel bleibt, und wir vieles von der Satyre verlieren. Hätte der Buchdrucker mir bey Zeiten einen Wink gegeben, würde ich ganz ehrlich die Namen, die mir noch bekannt gewesen wären, in voller Länge hingesezt, und erklärende Noten dazu gemacht haben, die jedoch nicht weitläufig geworden wären, weil ich wegen meiner langen Abwesenheit wenig von dem weiß, was aufferhalb meinem Bezirke vorgeht.

Sie haben mir nicht das mindeste von dieser Arbeit gesagt, eben so wenig als Sie mir etwas von Ihrer vorherigen, über den Geschmack gesagt haben. Man sagt uns hier, daß Sie an andern Stücken von der nemlichen Größe arbeiten, die verschiedenen Freunden zugeeignet werden sollen, z. B. Lord Bolingbrocke, Lord Oxford, u. s. f. Dr. Delany empfiehlt sich Ihnen gehorsamst: sein Betragen ist sehr lobenswürdig, er unterhält sich blos mit seinen vormaligen Freunden, und ohne viel Aufsehens zu machen, bewirthe er sie an einer zierlichen wohlbesetzten Tafel; geht wie gewöhnlich bey Tage auf der Gasse herum; begeht viele liebevolle und großmüthige Handlungen, unterhält zwei Meilen von der Stadt ein Landhaus, und ist unter allen meinen Bekannten einer von den wenigen, die ein großer Zuwachs an Glücksgütern nicht verändert hat. Er ist auch jetzt, wie ehemals, oft ohne Geld.

Wir haben Lord Orrery hierher bekommen; er wird sich genöthigt sehen, der bösen Lage halben, in die ein spitzbübischer Verwalter seine Umstände versetzt hat, eine Zeitlang hier

zu bleiben; er ist der würdigste Cavalier, und ich hoffe Sie werden ihn kennen lernen. Ihre Freundschaft gegen Herrn P — hat mich sehr verbunden; ich bitte aber, daß Sie ihn dieselbe nicht länger genießen lassen, als er es durch seine Bescheidenheit verdient: ich habe ihn stets in dem Besitz derselben gefunden; allein, es ist die Bescheidenheit eine Tugend, die junge Leute leicht verlieren, so lange sie noch nicht recht fest auf den Füßen stehen. Wenn Sie mit der Herzoginn von Queensbury bekannt sind, so bitte ich, daß Sie derselben meine Unterthänigkeit vermelden. Gewiß verliert sie mehr bey dem Tode ihres Freundes, als Sie oder ich dadurch einbüßen. Sie scheint eine Dame von vortreflichem Verstande und Geiste zu seyn. Sie hat unsres Freundes Briefen an mich oft ein Nachschreiben beygefügt, welches manchmal länger war, als der Brief selbst. Ihre Zuschriften haben die geringe Glückseligkeit, deren ich hier theilhaftig werden konnte, nicht wenig erhöht. Sie handelte hierinn um so großmüthiger, da ich sie seit ihrem fünften Jahre nicht gesehen habe. Ich habe dem gu-

ten ehrlichen Gay nie etwas mißgönnt, als das Glück, bey einer solchen Dame der Freund vom Hause zu seyn. Vergessen Sie doch nicht mir oft genaue Nachricht von Ihrem Befinden zu geben. Ich darf es kaum wagen, nach Madame Pope mich zu erkundigen, da ich höre, daß sie nur noch eben unter den Lebendigen herum schwebt, und Ihnen folglich fortdauernden Kummer macht. Sie kennt Ihre zärtliche Gesinnung, und dieses muß ihr die einzige Glückseligkeit rauben, die sie hienieden noch genießen könnte. Auf alle Fälle aber bedaure ich Sie mehr, als Ihre Mutter; ihre Tage können Sie nicht verlängern, sorgen Sie doch dafür, daß Sie die Ihrigen nicht verkürzen möge!

64. Brief.

Den 16 Febr. 1732: 3.

Es ist mir in Wahrheit unmöglich von dem Verlust unsers lieben Gay zu reden, mir

£ 3